

Heinrich Lysius

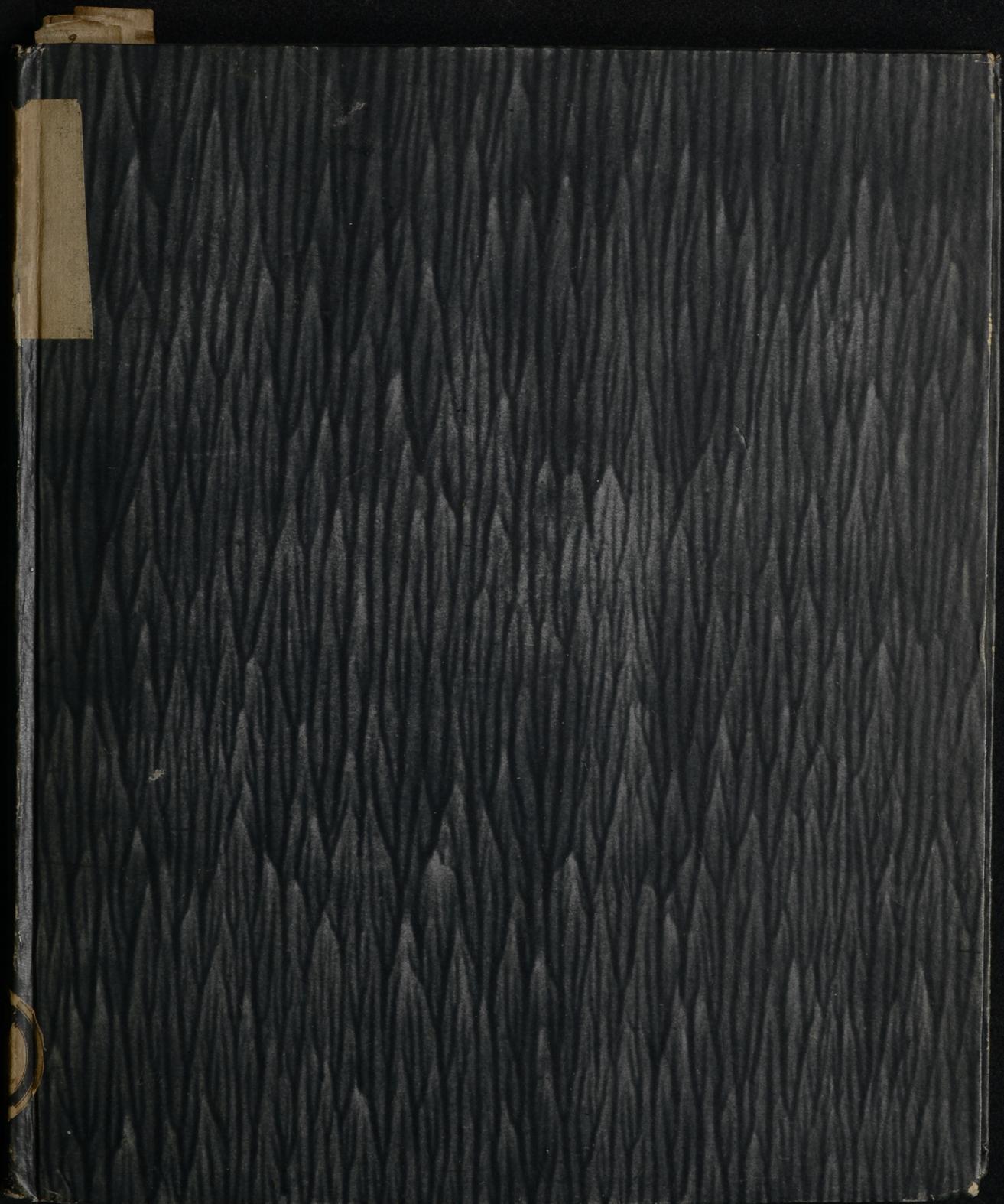
D. Henricus Lysius Theol. Prof. Ordin. Königl. Preußischer Hof-Prediger/ und Director des Collegii Fridericiani Unterrichtet Seine Gemeinde/ und Alle Christliche Leser/ Von Der Unwahrheit/ Die In einer gottlosen Schmäh-Schrift wider Ihn/ Und die Evangelische Kirche ausgestossen Henrich Nicolaus Herbert

Königsberg: Zufinden bey Michael Lange, [1716?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn869878735>

Druck Freier  Zugang





~~a - C~~

a - B

a - B

a - C

a - E

a - B

a - S

F. g - 1478ⁱ - b.

D. HENRICUS LYSIUS
Theol. Prof. Ordin. Königl. Preussischer Hof-Prebiger /
und Director des Collegii Fridericiani.

Unterrichtet

Seine Gemeinde /

und

Alle Christliche Leser /

Von

Der

Unwahrheit /

Die

In einer gottlosen Schmah-Schrift
wider Ihn /

Und die Evangelische Kirche
ausgestossen

Henrich Nicolaus Herbert.

Königsberg /

Zufinden bey Michael Lange.

5 m 15 44



Chriftlicher Lefer!

Es ift schon eine geraume Zeit / daß ein ehemaliger guter Freund des Hn. Herberts, der auch noch feine Person nicht hasset / ob er gleich fein übeles Verhalten mißbilliget / mir die Nachricht gebracht / der Hr. Herbert habe in Dankig eine fo bittere und böse Schrift wider mich drucken lassen / daß er sich auch damit bey feinen eigenen guten Freunden prostituiret ; indem er feinen Geist und Sinn verrathen : es fey dieselbe auch fo beschaffen / daß sie bey feinen ehrliebenden Menschen mir einigen Schaden bringen könne ; weil ein jeder solche gottlose Schmah-Schrift verfluchen werde. Weil denn nun des Lästers wider mich so gewohnet / daß es mir auf eine Schmah-Charte weniger oder mehr nicht ankommt / so habe dieselbige nicht einmal zu sehen verlangt. Indem sie aber dieser Tage unvermuthet mir ins Haus gekommen / so habe ich sie mit ruhigem Gemütthe ohne

Alte-

Alteration und Aergerniß durchgelesen. Denn solche Leute / als Hr. Herbert, und seines Gleichen / pflege ich ohne des immer zu bitten / daß sie ja nirgends mich loben / und Gutes von mir reden mögen; alldieweil ich erfahren / was solcher Leute Lob mir für Schaden gebracht. Denn wenn gute Gemüther derselben unordentlichen und unchristlichen Wandel gesehen / und dabey gehöret / wie sie mich und meine Predigten gerühmet / so haben sie daraus geschlossen / ich müste so lehren / als dergleichen Leute redeten und thäten / da doch vor dergleichen ich den grösssten Abscheu hatte. Dahero freuete ich mich theils / daß Hr. Herbert so öffentlich sich als einen Feind von mir erkläret / und nahm mir erst vor / gar nichts darauf zu antworten. Nichts destoweniger habe hernach vor nöthig geachtet / meine Gemeine zu unterrichten / so wol von einigen mir vorgeworffenen Dingen / als auch von einigen Lehr-Sätzen / welche Hr. Herbert mit untermenget / und entweder einige irre machen möchten / oder in ihrem vorgefaßten irrigen Bahn und Vorsatz bestärcken. Wobey aber nichts auf alle seine herbe Schmähhungen antworten will / damit in keinem Stücke / ihm gleich werde.

Erstlich beschweret er sich / daß ich in der / am letzten Weynachts-Tage / gehaltenen Predigt von den Quäckern Ihn und seine Gesellschaft gemeynet / und suchet weitläufftig zu widerlegen / daß er / und seines

Gleichen das Wort Gottes nicht verachten. Ich antworte aber: Das habe ich ihnen auch nicht impu- tirt. Dahero Gott zum Zeugen ruffe / daß auf sie mit dieser Predigt nicht gezelet. Ja / da er meynet / ich sey nun nicht mehr derselbe vortreffliche Mann / wofür er mich gehalten / als ich auch noch ein Quä- cker von gottlosen Leuten gescholten wurde: so kan ich mit gutem Gewissen bezeugen / zweifle auch nicht / es werden einige sich des noch erinnern können / daß ich vor 12. Jahren / und also zu der Zeit / da ich in den Augen des Hn. Herberts der grosse Mann war / in der Kir- chen des Collegii Fridericiani eben dieselbe Predigt gehalten / zwar nicht über denselbigen Text, auch nicht nach derselben Disposition (weil ich von der Zeit keine mehr habe) sondern nach dem Inhalt. Denn wenn ich von Hrn. Herbert seines Gleichen rede / so nenne ich sie unordentlich wandelende Leute / die Fürwitz trei- ben / nichts Gottgefälliges arbeiten / Christliche Ver- sammlungen verlassen / meynen der Schrift Meister zu seyn / und wissen nicht / was sie reden / oder was sie setzen. Denn das stimmt aus Gottes Wort auf sie. Quäcker und Enthusiasten aber habe ich sie nicht genannt / bishero auch nicht dafür gehalten / biß er sich selbst in seiner Schmah-Schrift den letzten Namen nimmt / und Gelegenheit gibt / etwas wider ihn zu argwohnen; welches ich doch nicht gerne thun will. Er muthet mir derowegen umsonst an / daß so ich sol-
ches

che Leute in Preussen wüßte / ich sie nennen und anzeigen solle. Denn das Warnen habe gethan / das Anzeigen wüßte nicht / wozu es gereichen sollte / als daß die Obrigkeit solche aus dem Lande schaffete. Welches doch zu rathen / ich nicht gewohnet bin ; ja / so viel an mir gewesen / abgewandt habe / daß es nicht dem Hn. Herbert, und seines Gleichen wiederfahren. Hr. Herbert würde auch sonst wol damit nicht zufrieden seyn / wenn die Reihe ihn trässe / und er der Obrigkeit angegeben würde wegen seiner Irthümer / und wegen seines unordentlichen Wandels : wodurch er und seines Gleichen machen / daß ihnen nichts weniger / als der Name wahrer Christen (den er sich nimmt) zukommet.

Fürs andere misset er mir bey / ich habe meine Lehre geändert ; indem vor diesem anders gelehret und geprediget / als ich. Aber davon können meine Zuhörer / und meine Schrifften urtheilen. Meine Synopsin Controversiarum, habe ich / so ich mich recht erinnere / Anno 1705. denen Studiosis im Auditorio Publico zu dictiren angefangen / und darinnen alle Controversien, die dieser Zeit in der Evangelischen Kirchen getrieben worden / untersucht / und entschieden / und durch Gottes Segen / Gott Lob / also / daß keiner sich noch dagegen aufgelegt / selbst die Bittenbergsche Censur, in denen so genannten Unschuldigen Nachrichten / derselbigen ziemlichen Ruhm bengelegt / ob-

gleich durch Beymessung einiger darinnen nicht be-
findlichen Lehren unrecht gethan; wie Christianus
Alethophilus in seinem gedruckten Schreiben an die
Hn. Autores zur Gnüge dargethan. Nun halte man
meine Dictata, mit der gedruckten Synopfi; meine
Synopfin mit meinen jetzigen Lectiõibus; meine vo-
rige Predigten mit meinen jetzigen zusammen / so wird
man hoffentlich keinen Unterscheid darinne finden. Und
wie ich mich nicht zu erinnern weiß / jemals etwas
geprediget zu haben / welches nicht noch predigen
wollte: so würde ich mich gar nicht schämen / zu be-
kennen / worinne ich vor diesem geirret hätte / wenn
ich mich desselbigen schuldig wüßte. Gleichwie ich aber
nimmer wider Gottes Wort / unsere Evangelische
Bücher / und Kirchen-Ordnung etwas vorgebracht /
so werde ich auch eben dieselbe Wahrheit bis an mein
Ende bekennen und lehren. Dahero er mir auch oh-
ne Grund beymisset / daß ich von Israel zu der Partey
übergegangen / mit welcher ich um Canaan gestritten;
wie seine Rhetorische Reden lauten. Denn ich habe
niemals mit jemand gestritten / als mit denen Feinden
Christi; und ich bin weder zu derselben Partey über-
gegangen / noch gedencke ich zu derselben überzugehen.
Indem er aber Pag. 10. sehr gottlos in den Tag hin-
ein schreibt / daß ich alle andere Prædicanten neben
mir verkleinert / so scheint er / darauf zu zielen / daß /
ich Gott Lob / in guter Einigkeit / mit meinen Tit.
Hrn.

Hrn. Collegen bey der Academie und Kirchen lebe/
auch gute Lust zu haben / Unfrieden anzurichten/
wenn er mit seiner Laster-Schrift jemand überreden
könnte / daß ich ihn neben mir verachtet hätte / oder
verachtete. Dahero ich freymüthig Hn. Herbert und
jedermann Troß biete / mir zu sagen / aber auch zu be-
weisen / womit ich jemanden in der Welt / weniger ei-
nen Prediger / oder einen meiner Hrn. Collegen ver-
achtet. Des gibt mir GOTT und mein Gewissen
Zeugniß / daß / wenn Hr. Herbert, und seines Gle-
ichen mir vorgebracht / wie bald dieser / bald jener / balde
so / balde anders geredet oder gethan / ich allezeit alle
Dinge / so viel möglich zum Besten gefehret / ja ihnen
gar verboten / mir dergleichen was zu erzehlen. Wo-
bey ich vielfältig gewohnet bin / zu sagen / ich hielt
viele von denjenigen / die mich hasseten und verfolge-
ten / für weit bessere Christen / als manche unordent-
liche Leute / und Schmeichler / die mich zu meinem
Schaden rühmeten / und lobeten. Ja / es müste
mancher ein böser Mensch seyn / wenn er nicht einen
Abscheu hätte für einem Menschen / der ein solcher wä-
re / als er mich zu seyn / auf falschen Bericht / glau-
bete. Aber um näher aus der Sachen zu kommen/
so zeige der Hr. Herbert die Briefe hervor / die ich ihm
nach Ernstburg / schon vor der Pest / und also im Jahr
1708. ungefehr geschrieben / so wol wegen seines so ge-
nannten Ernstburgischen Zeugnisses / als auch wegen
seines

seines Briefes an mich; wie der Lithauische Bi-
deon balde den Baal zu seinen Füßen legen
würde; so wird man daraus ersehen / mit welcher
Geduld ich diesen unruhigen Menschen getragen; aber
wie schon damals immerfort von guter Ordnung / und
derselben Nothwendigkeit / eben das / was jeso / ge-
lehret und getrieben. Dahero es auch eine grobe
Unwahrheit ist / daß jemals præsidiret in einer Ver-
sammlung / worinne man auf ausserordentliche Lichts-
Strahlen gewartet. Ich habe præsidiret in einem
Collegio, worinne Studiosi, und keine andere / sich ge-
übet haben im Vortrage des Wortes Gottes / und
solches ist im Catalogo der Lectionum Publicarum al-
lezeit gedrucket worden / ist öffentlich geschehen / und
ohne Erwartung ausserordentlicher Lichts-Strahlen.
Dahero auch diejenige junge Studiosi, von welchen
ich nicht vorhero gnugsam versichert gewesen wegen
eines ordentlichen Vortrages / mir allemal zuvor ih-
re Concepta haben zeigen müssen / und so jemand doch
etwas / nicht gnugsam oder unvollkommen vorträge /
habe ichs selbst hernacher erkläret / vermehret und
verbessert. Hernach haben einige neugierige Gemü-
ther / worunter insonderheit zween Magistri gewesen /
und Hr. Herbert, wenn er in die Stadt gekommen /
dergleichen auch anzustellen / und Lehrbegierige ein-
fältige Leute an sich zu ziehen / sich unterstanden. Es
fehlet

fehlet aber so weit / daß ich jemals darinnen präsi-
ret / daß ich auch das Meinige nachdrücklich dabey
gethan / solche Zusammenkünfte zu stöhren. Nicht
deswegen / weil ich es vor übel achte / daß Christen
aus dem Worte Gottes sich unter einander bespre-
chen / sondern weil ich die Unordnungen wuste / die
dabey vorgiengen. Deswegen ich auch / wie ich ver-
nommen / daß sie dergleichen in einer Wohnung des
Collegii Fridericiani gehalten / dasselbe verboten. Als
sie darauf ein nahe dabey gelegenes Haus erwuhlet /
so habe ich den Wirth überredet / es aufzuheben / und
solches alles in denen ersten Jahren / da ich den Hrn.
Herbert kennen gelernet. Dahero es eine gottlose
Verleumdung ist / daß jemals auf ausserordentliche
Lichts-Strahlen gewartet / oder gewiesen. Die Lä-
sterung gegen das Collegium Fridericianum schrei-
be ich denen bey / die gegen meine Person ausgegossen
sind. Denen / die keine Nachricht haben / zum Unter-
richt / melde / daß nichts daselbst vorgenommen wor-
den / als mit Genehmhaltung der höchsten Landes-
Obrigkeit / und also in der Ordnung / worinne es ge-
schehen soll.

Fürs dritte beschuldiget er mich und die Evan-
gelische Kirche / als wenn wir das Geheimniß / Chri-
stus in uns in derselben leugneten. Welches aber von
seiner Unerfahrenheit in der Evangelischen Lehre zeu-
get /

B

get/ und die Quelle zeigt / woraus die vorigen ver-
kehrten Deutungen meiner Predigten geflossen/nem-
lich / weil er alles das vor neu gehalten / welches er
seiner Nachlässigkeit halben nicht gelernet. Das Ge-
heimniß / Christus in Uns / werde ich als die einzige
Hoffnung unserer Herrlichkeit durch Gottes Hülffe
biß an mein Ende lehren/ ob gleich nicht mit so unförm-
lichen Worten/ und Zusatz eigener Einfälle / als der
Hr. Herbert davon schreibt. Ich habe noch am
nächst verwichenen Marien-Verkündigungs-Tage/
und also lange / ehe ich des Hrn. Herberts Laster-
Schrift gesehen / in der Schloß-Kirchen von dieser
Materie eine eigene Predigt gehalten/ da mein Thema
war : Die Empfängniß Christi in einer gläu-
bigen Seelen / nach dem Fürbilde der Em-
pfängniß Christi in der Maria. In diesem
ganzem Geheimniß hat sich keiner gestossen / weil es ei-
ne in der Evangelischen Kirchen bekannte und ange-
nommene Lehre ist. Welches ich nur darum anführe/
daß der Hr. Herbert sehen möge/das Geheimniß/Chri-
stus in uns / sey in der Lutherischen Kirchen weder un-
bekannt / noch verworffen / und daß also ich/ auch als
der Lutherischen Theologiae Doctor, (wie er mich spöt-
tisch nennet) solches Geheimniß lehren könne / und leh-
re. Darum ist es eine falsche Beymessung / daß ich
die-

diejenigen für Quäcker und Enthusiasten ausgeben, die
des Lichtes Kinder seynd, und Jesum / das wahrhafti-
ge Licht in sich wollen leuchtend haben. Aber die
solches zu wollen vorgeben / wie alle wahre Evangeli-
sche Christen thun oder thun müssen / und dennoch
das äussere Zeugniß des Wortes verachten oder versäu-
men / wie nach den Schriften der Theologen Evan-
gelischer Kirchen die Quäcker thun / die kan mit Recht
mit dem Namen der Quäcker und Enthusiasten be-
schämen / und sie zu mehrerer Liebe des Wortes Got-
tes anmahnen. Hiebey muß ich auch bemercken / wie
der Hr. Herbert einerseits zwar vorgiebt die Liebe des
äussern Wortes Gottes; andernseits aber von denen
Wirkungen Christi ohne Wort so unförmliche Reden
führet / daß mancher guten Grund finden möchte / ihn
sehr irriger Lehre zu beschuldigen; gleichwie auch die
Worte an und für sich selbst / wie sie da liegen / nicht
wol davon können frey gesprochen werden. Ich will
aber vielmehr nach der Liebe davon urtheilen / daß / wo
nicht alles / doch das meiste / aus Unwissenheit der
Evangelischen Lehr-Sätze / und Unförmlichkeit der Re-
den / die man sich aus Büchern seines Sinnes ange-
wöhnet / herstamme. Denn es unterscheidet der Hr.
Herbert gar nicht die Lehre von der Pflicht der Chri-
sten / und die Lehre von den Verheißungen und Wer-
cken Christi. Wenn in der Evangelischen Kirchen ge-

lehret wird/ daß man das äussere Wort gerne hören/
lesen und lernen solle/ so wird geredet von der Pflicht
der Christen. Ob aber Christus an eines Menschen
Herz nimmer wircke/ wenn nicht in demselbigen Au-
genblick ein äusseres Wort gehöret oder gelesen wird/
das ist eine ganz andere Frage. Wenn der Hr. Her-
bert mehr von der Evangelischen Lehre gelernet hätte/
würde er wissen/ daß zu denen Mitteln/ wodurch Chri-
stus zu seinem Worte/ und zu fernerer Guade leitet/
auch das Licht der Natur/ das liebe Creuz/ und vie-
lerley Verhängnisse Gottes mit gerechnet werden/
und daß der H. Geist einen Menschen erinnere/ auch
zu der Zeit/ da kein äusseres Wort gelesen oder gehöret
wird/ dessen/ was vorhin gelesen und gehöret worden.
Nun aber da des Hrn. Herberts Unerfahrenheit in de-
nen Christlichen Lehr-Sätzen mir bekannt/ so habe ich
nach der Liebe noch Mitleiden mit Ihm/ wenn er das
Hundertste ins Tausende wirfft/ und von Göttlichen
Wahrheiten ungeschickte Reden führet/ ob ich gleich
noch mehr Mitleiden haben muß mit denen unschuldi-
gen Seelen/ welche er dadurch irre machet/ und dabe-
ro auch vor seinen irrigen Lehr-Sätzen sie zu warnen/
nicht umhin gekonnt habe.

Fürs vierdte misset er mir bey/ daß in Gärten
und Gästereyen/ auf dem Schloß-Teich bey schnöder
Compagnie mich divertire/ oder sonsten durch Stadt
und

und Land eine tour-alomodische Promenade, in Carrossen mache. Hier mag die ganze Stadt urtheilen; so wol ob des Spazierenfahrens zu viel mache / oder ob meine Pferde und so genannte Carrossen zu alomodisch. Da ich annoch der Faulheit in meinem Amte von keinem beschuldiget bin / sondern das gute und freudige Gewissen habe / daß ich in meinen dreyen schweren Aemtern nichts versäume / daherö manni- mal weder zu Essen / noch zu gnugsamer Leibes-Ruhe und Bewegung nicht die nöthigste Zeit habe: so werde mir von keinem Menschen zur Sünde machen lassen / noch einigem neidischen Auge zu Gefallen es nachlassen / daß nicht bey gutem Wetter zur nöthigen Erhaltung der Gesundheit zu Zeiten zum Brandenburgischen Thore aus / und zum Friedländischen herein- fahre / oder gegen den Abend in einem nahe gelegenen Walde mit meiner Frauen und Kindern allein im Grünen / ein Stück Brodt und Butter esse / und auch dabey Gott preise. Ich befürchte auch nicht / daß Christliche Gemüther an meinem bisherigen Verhal- ten darinnen Vergerniß genommen / weniger hoffe ich / daß ichs gegeben hätte. Sollte ich aber nach Hrn. Herbert und seines Gleichen Splitter-Richten mich richten / so würde entweder zu viel / oder zu wenig zu schaffen kriegen. Dieses setze noch nur hinzu / daß weder ich noch die Meinigen jemals auf dem Schloß-

Teiche spazieren gefahren : ob gleich auch dieses ohne Sünde hätte geschehen können.

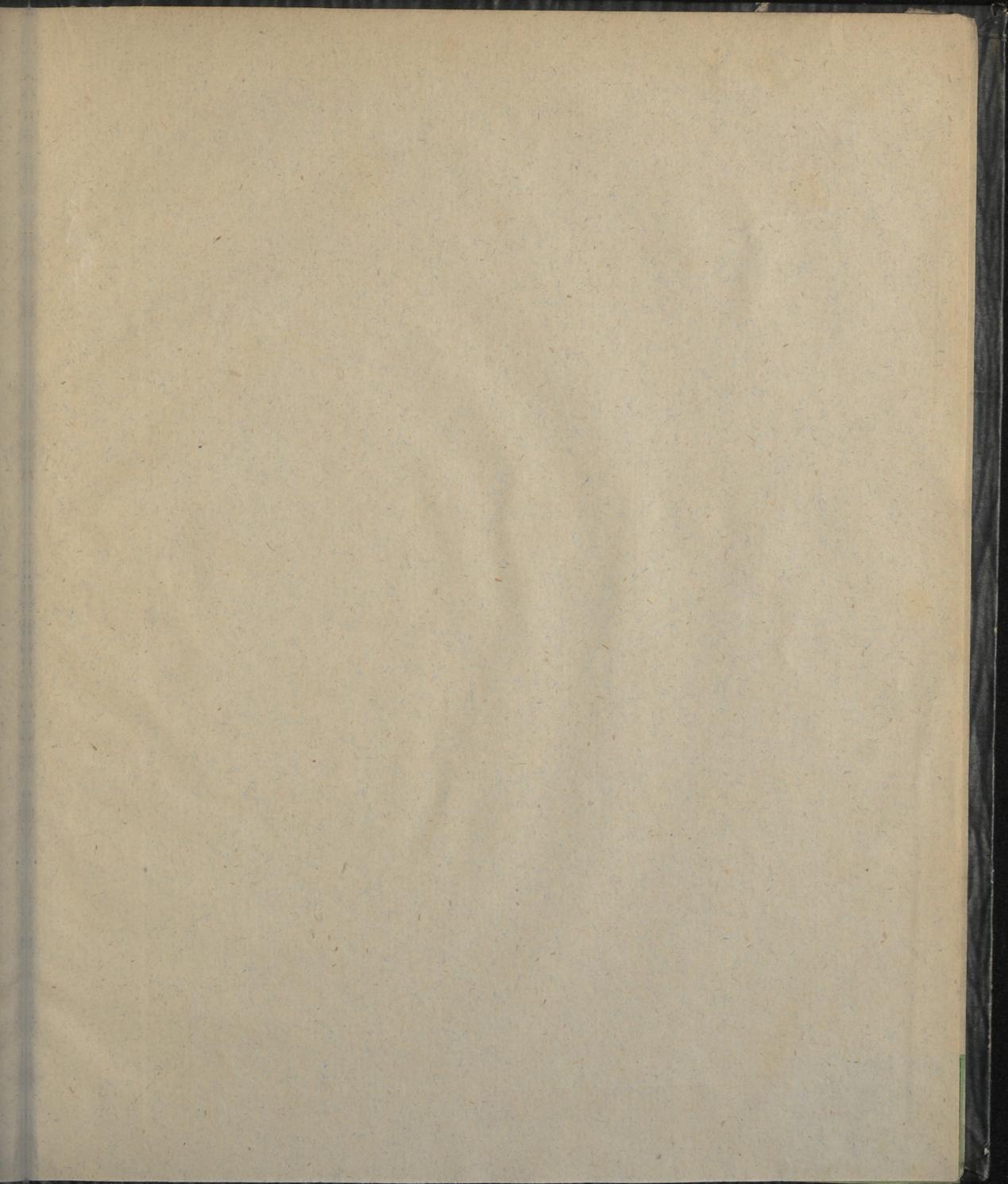
Für das Fünffte wirfft er mir für / daß ich aus Geiz und Gewinnsucht den Character der Bestien durch den Doctor-Titul / und durchs Bireth / an der Stirn / und nun auch an der Hand durch den Löse-Schlüssel / sc. als Hof-Prediger / angenommen. Nun besinnet sich der Hr. Herbert nicht / daß ich schon damals Doctor war / als er mich ein Licht auf dem Leuchter Preussens nennet. Wodurch ist denn das / was damals so unschuldig war / hernach ein Character der Bestien an meiner Stirn geworden ? wer sichtet hier nicht / wie der Hr. Herbert alles nach Affecten urtheilet ? So wie er aber mit dem Doctor Hut pudelt / so macht ers auch mit meinem Geiz und Gewinnsucht / welche mich bewogen haben sollen Hof-Prediger zu werden / und den Löse-Schlüssel anzunehmen. Denn es ist ja bekant / daß ich für meine Hof-Prediger-Stelle nicht das Beringste genieße. Dazu habe und suche ich ja auch keine Beicht-Kinder / möchte also wol wissen / woraus Hr. Herbert meinen Geiz und Gewinnsucht gesehen. Das war aber ein Laster / wozu der Vater der Lügen kein Werckzeug finden können / mir es vorzuwerffen / ohne Hrn. Herbert. Ich zweifele auch / ob jemand so unverschämt werden werde.

Schließ-

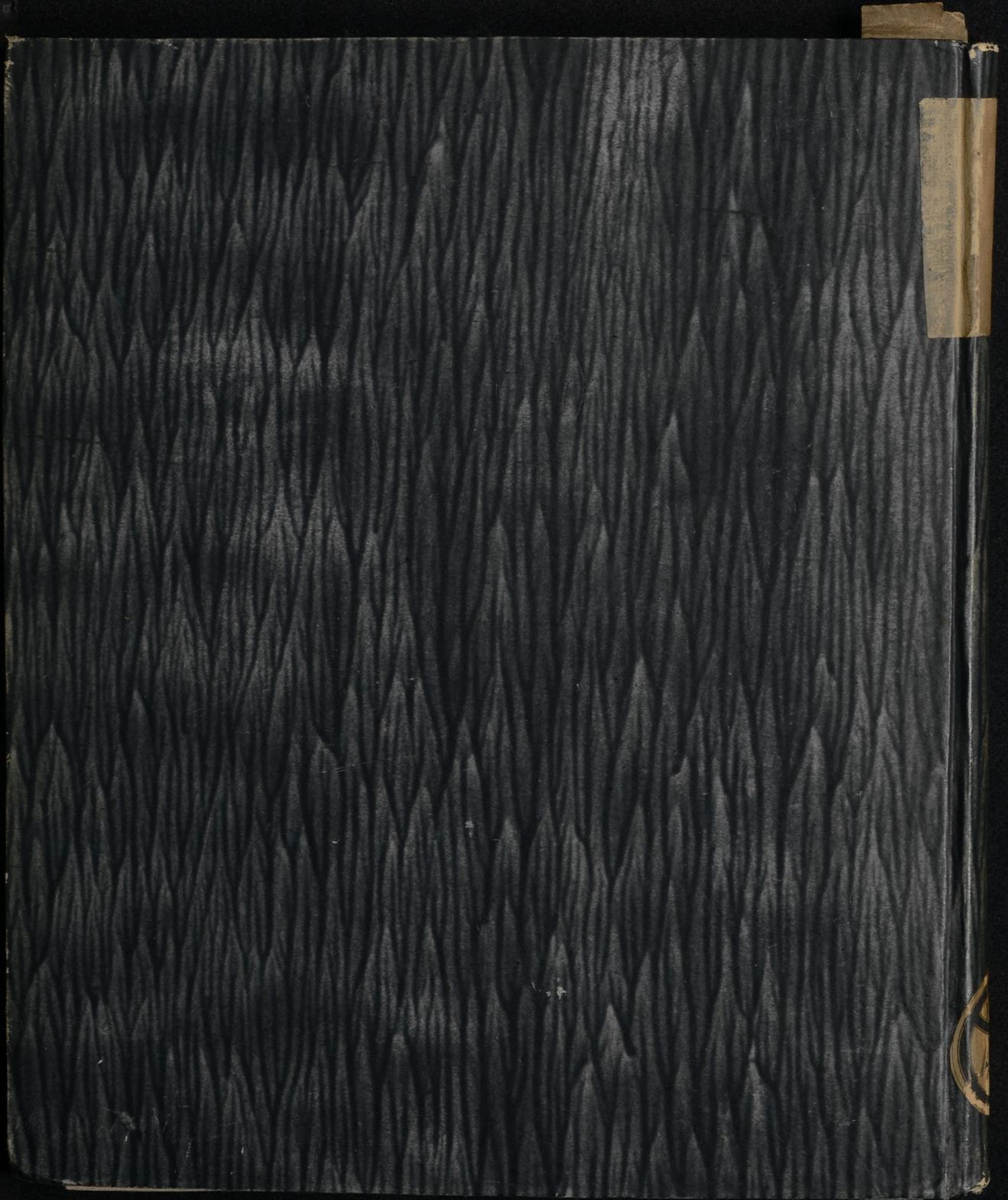
Schließlich muß noch etwas gedencen/ von seinen Lasterungen wider die öffentliche Versammlungen unserer Kirchen/ die er einen Zusammenlauff vieler Spötter Gottes und seines Gesalbten / mit ihren Gottesdienstlichen Uebungen nennet / und dagegen nur in die Versammlung der vermeynnten Heiligen kommen will. Nun bekenne ich gerne dem Hn. Herbert, daß ich am allerliebsten predigte in der Gemeine der allergottlosesten und ruchlosesten Menschen. Denn solches habe ich gelernet von meinem Heylande/ welcher gekommen war/ die Sünder zur Busse zu ruffen/ und nicht die Frommen. Aber sollte wol eine so gottlose Gemeine gefunden werden / als eine die aus Hrn. Herberts Gleichen bestünde? Man lese seine Schrift/ worinnen er sich ja wie einen Pasquillanten durchgehends aufführet/ ohne/ daß er aus Unverschämtheit seinen Nahmen beschreibet / in welchem lekttern er nicht viel seines Gleichen finden möchte. Worinne aber ist ein Pasquillante oder Autor eines libelli famosi (der Schreiber einer Ehrenrühri gen Schrift) besser/ als ein Dieb und ein Mörder? Und ein solcher ist es / der die H. Gesellschaften prätendiret / und in die ordentliche Versammlungen unserer Kirchen nicht kommen will/ damit er nicht beschmizet werden möge. Er will keinen Prediger hören / der nicht aus dem Geiste Gottes redet / und prätendiret/

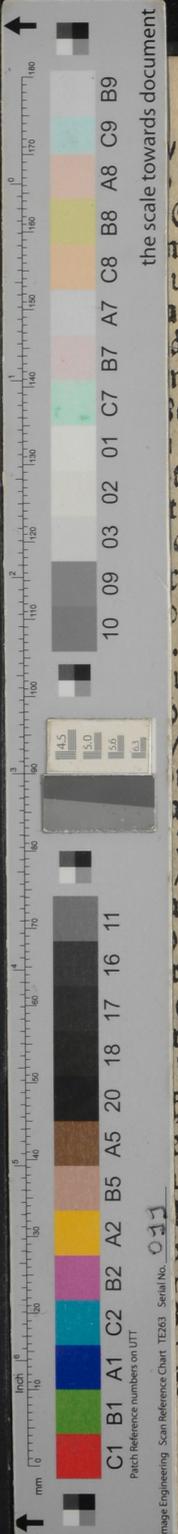
ret / daß man glauben solle / daß er aus demselbigen
rede und schreibe / da doch seine recht Satanische
Schrift einen ganz andern Geist verräth / der seine
Zunge und Feder regieret. Dahero allen ehrliebenden
Gemüthern einen Abscheu vor ihm zu machen
nicht mehr nöthig seyn würde / als ohne allen Zusatz
diese seine Schrift ihnen zu zeigen. Derowegen ich
auch auf alle seine Lästerungen und Injurien nichts
antworten will / sondern Gott bitten / daß er ihn
befehren / und mich ewiglich vor solchem Sinn
bewahren wolle.





Fr. Reppien
Buchbinder
ROSTOCK
bey der Marien-Kirche





der hie mit seinen lebendigen und thätigen Glauben an
 darüber von Ihm empfähet die Verheissung des ewi-
 Seele durchdringet/ und mit einer gänzlichlichen Versiche-
 m zu seyn beruhiget. Bey wie wenigen aber finden sich
 und Zeichen der wahrhaften Bekehrung? Gleichwol
 auff den Scheiter am Creuz/ preiset jeder man nach dem
 äffet sich damit wol vergnügen. Daher kömmt es daß fals-
 weil sie erfreuliche und liebevolle Lehren herfür bringen/
 Verheissungen Gottes entweder ertichten / oder auff die
 / welche sie nicht angehen / sehr leicht geglaubet wird;
 ten Propheten / weil sie Gottes Drohungen fürstellen/
 t mit nachdrücklicher Schärffe lehren / bey den allerwe-
 kaum finden: wie den auch Esaias ausruffet: HERR/wer
 c Rede. Wannhero offenbahrlich erhellet/ daß die
 die Eigen-Liebe verhindert werden/ daß sie der Wahr-
 . Wenn die Eigen-Liebe weggenommen wäre/würden sie
 uben/ als die Wahrheit/ zu mahlen sie zur Wahrheit er-
 sten sind/ und dieselbe/ als etwas mit ihnen verwandtes/
 / wenn kein Hinderniß da ist. Derhalben ist nöthig Lu-
 u der Wahrheit/ das ist / GOTT recht glauben wilt/ du
 ablegen/ oder vielmehr einen Haß gegen dich selbst fast
 Darinnen gebe ich dir Christiane, zwar Beyfall: es ist
 / sich selbst zu hassen / und sehe ich auch nicht/ auff was
 angen möge/ ja/ ich weiß nicht einsten/ ob ich dazu gelang-
) mich so gar sehr liebe. Christ: Ich weiß Ludovice, daß
 e schwer sey/ und die menschlichen Kräfte weit übertref-
 er allhier sich zu Gemüthe führen/ was GOTT der HERR
 ra/ wie sie nicht glauben wolte / daß sie könnte schwanger
 dem HERRN was unmöglich seyn. Item/ Was
 hen unmöglich ist / das ist bey GOTT möglich/
 ein Ding unmöglich ist. Wenn der uns hierinnen
 und Beystand leistet/ wenn er in uns wirket beyde
 d das Thun; So hat man nicht Ursach deßfals zuver-
 bitte ich denn/du wollest mir Mittel und Wege anweisen/
 n möge. Christ: Das wil ich thun mit Göttlicher Hülffe.
 denn ich einen Knecht hätte / der mir gute Worte gebe/
 n allem zu gefallen lebete / und mir nach meinem Munde
 Speisen bereitete / aber Gift in die Speisen thäte / da-
 mit

Es. LIII. 2.

Gen. XIX.
 14.
 Luc. XIX.
 27.
 ibid. I. 37.
 Phil. II. 13.